

# Der Schaltjahrgeborene

## Zum 90. Geburtstag von Dietrich Mühlberg, Mitbegründer der DDR-Kulturwissenschaft

- Horst Groschopp
- Neues Deutschland, Online-Ausgabe, 28.02.2026, 12:52 Uhr



Der Kulturwissenschaftler Dietrich Mühlberg

Foto: Privat

Wer wie er an einem Schalttag geboren wurde, muss mit einem Rhythmus der Unglücksjahre leben, so sagen die Abergläubischen. Vielleicht hat ihn das tradierte Orakel zur Kulturforschung animiert, denn diese bereits von den alten Römern gefürchtete Regelmäßigkeit ist so wahr, wie der Sozialismus eine Wissenschaft ist. Es könnte ihn zu seiner Kernbotschaft

animiert haben (in meiner Diktion): Der Sozialismus braucht keine kulturelle Ergänzung. Er ist eine kulturelle Erfindung. Es bedarf einer empirisch arbeitenden Kulturwissenschaft, denn flotte Kulturtheorien ohne Grund und Boden gibt es zuhauf. Sie kommen ohne Subjekte aus. Und das war und ist ihre Crux. Hinzu kam: Der »Ableitungsmarxismus«, den Sozialismus aus Marx, Engels, Lenin (und Stalin) zu begründen, hatte sich in den späten 50er Jahren erledigt, wie wir heutzutage wissen, tradierte sich aber bis zum Ende fort.

Aus der DDR war die bürgerliche und religiöse Kultur mit ihren Trägern weitgehend in den Westen gegangen (worden). Die führende Rolle der Arbeiterklasse fungierte als Staatsdoktrin. Mühlberg fragte nach deren Kultur, sprich Lebensbedingungen und Lebensweise. Das implizierte eine Alltagsforschung besonderer Art. Denn wo, wenn nicht dort, war deren Kultur zu entschlüsseln? Wo sollte ihre Kultur sonst sein, wenn nicht in ihrer Arbeit, ihren Familien, ihrer Sexualität und ihren Geschlechterbeziehungen, ihrem Wohnen, ihren Ernährungsgewohnheiten, ihrem Zeit- und Körperverhalten, ihren Organisationen, ihren Lebensentwürfen, ihren Lesestoffen und so weiter? Da es aber in der DDR keine wirkliche Soziologie für das Entschlüsseln der Gegenwart gab, blieb nur ihre Sozial- und Kulturgeschichte als mögliche Quelle für das behauptete Neue.

Als diese »kulturwissenschaftlichen Revisionen« (Volker Gransow, 1989) der vorherrschenden Kulturauffassung gegen Ende der DDR ruchbar wurden und man von oben genauer nachfragte, warum der Mühlberg über »europäische Kultur« sprach, setzte der Überprüfungsapparat ein, suchte nach »Gorbatschowismus«. Von dem kulturpolitischen Dreigestirn hatte es schon Lothar Bisky und Helmut Hanke erwischt. Eine denkwürdige Anhörung im »Hohen Haus« des ZK der SED ließ die Konsequenzen für die Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB) in der

Schwebe. Doch dann nahte schon der Oktober 1989. 1994 etablierte sich schließlich aus dem Westen eine »neue Kulturwissenschaft« an der HUB. Im Dezember 1990 nahm Innensenator Thomas Krüger (SPD) die Fachrichtung Kulturwissenschaft der Ostberliner Alma Mater von der Liste der »Abwicklungen«. Zuvor gab es eine große deutsch-deutsche Solidaritätsaktion, die den ersten freien Verein in einer (inzwischen dokumentierten) Veranstaltung in der Akademie der Künste hervorbrachte, die »Kulturinitiative '89«. Vorsorglich entstand 1991 unter Mühlbergs Leitung ein privates »Institut für Kulturwissenschaft«, das rudimentär weiterhin besteht.

1994 beschloss der Akademische Senat der HUB die »mitgliedschaftsrechtliche Gleichstellung« (sic) der verbleibenden Professorinnen und Professoren mit den neuen beziehungsweise erneut berufenen, inklusive von der Akademie der Wissenschaften übernommenen. Das bedeutete – unter Entlassungsandrohung bei Verweigerung – auch für den renommierten Akademiker Mühlberg einen neuen Arbeitsvertrag: als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf einer befristeten Stelle (!), immerhin keine vorfristige Emeritierung. Andere, wie ich, klagten da noch vergebens auf Weiterbeschäftigung.

Der ganze Vorgang besiegelte nach mehr als 30 Jahren Existenz das Ende des Studiengangs Kulturwissenschaft, wie er von Wolfgang Heise, Erwin Pracht, Dietrich Mühlberg und anderen 1963 im Direkt- und Fernstudium begründet wurde. Insgesamt haben etwa 2000 Interessierte den Studiengang absolviert, drei Prozent mehr weibliche als männliche, insgesamt eine reiche und in der Regel erfolgreiche Ernte. Hinzu kam eine unbekannt hohe Zahl an Diplomarbeiten und Dokortiteln.

Dietrich Mühlberg wurde am 29. Februar 1936 in eine linkssozialdemokratische Familie hineingeboren, studierte von 1954 bis 1959 an der Humboldt-Universität Philosophie, arbeitete als Assistent in

Greifswald und Sofia, danach als Doktorand in Berlin. 1965 trat er als Leiter der Abteilung Kulturtheorie in das Institut für Ästhetik ein und bastelte mit den Kolleginnen und Kollegen weiter an einem Studiengang

»Kulturwissenschaft«, der bereits 1963 mit wohl 20 Studierenden begann, abgeworben von der Philosophie; Promotion 1968, Habilitation 1974. Von 1974 bis 1987 leitete Mühlberg die interdisziplinäre Projektgruppe »Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterklasse«. Von 1971 bis 1977 war er Direktor der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften. 1985 erfolgte seine Umberufung in das Fachgebiet Kulturgeschichte. Er unterrichtete nun Kulturgeschichte des deutschen Volkes mit dem Schwerpunkt Sozialgeschichte der deutschen Kultur.

Dietrich Mühlberg ist weiter an unserer Seite. Ein Vertrauensmensch, auch ein geselliger Typ und vor allem ein Dokumentarist seines Faches. Der Nachlass geht dermal ins Bundesarchiv, der Vorlass ist schon dort.